

Hezilo und Adelheid – 1003 und 1105

Zwei Namen und Daten im archäologisch-historischen Befund der Burg Sulzbach (Lkr. Amberg-Sulzbach, Oberpfalz)

Mathias Hensch

Die so genannte Schweinfurter Fehde vom August 1003 gilt als eines der einschneidendsten Ereignisse in der Herrschaftsgeschichte Nordostbayerns. Ihre Auswirkungen auf die Landesgeschichte der Region nördlich der Donau sind seit Langem Gegenstand mediävistischer Forschung. Der Merseburger Bischof Thietmar berichtet uns in seinem »Chronicon« für den Sommer 1003 als Zeitzeuge von einem für das Gebiet der heutigen mittleren und südlichen Oberpfalz herrschaftsgeschichtlich folgenreichen Aufstand des Nordgaugrafen *Hezilo* »von Schweinfurt« gegen den jungen König Heinrich II.

Graf Hezilo aus der Familie der so genannten Schweinfurter Markgrafen, Inhaber der Grafschaftsrechte im Nord-, Radenz- und Volkfeldgau und damit Herr über ganz Nordostbayern, sah sich in seinem Anspruch auf die ihm von König Heinrich II. zugesagte bayerische Herzogswürde geprellt und suchte mit Unterstützung weiterer Adliger und des polnischen Herzogs Boleslaw Chrobry die offene kriegerische Auseinandersetzung mit dem König auf dem Nordgau. Heinrich II. zog daraufhin in einem machtvollen Feldzug gegen die Besitzungen Hezilos und dessen nordgauische Burgen, von denen Ammerthal und Creußen namentlich genannt sind (Abb. 1). Auch der Ort Hersbruck und die gräflichen Burgen Kronach im Radenzgau und Schweinfurt im Volkfeldgau waren Schauplatz der Auseinandersetzungen und werden von Thietmar namentlich erwähnt. Schon früh rückten diese bei Thietmar genannten Burgen in das Blickfeld der Mediävistik in Bayern, was dazu führte, die Burgen von Ammerthal und Creußen als die wichtigsten Befestigungen der Schweinfurter auf dem Nordgau anzusehen. Eine Einschätzung, die sich – durchaus verständlich – bis heute in nahezu allen wissenschaftlichen Abhandlungen zu diesem Thema wiederfindet.

Thietmars Überlieferung weckte auch das Interesse der bayerischen Landesarchäologie an diesen Plätzen. Dies führte etwa in Ammerthal zu langjährigen Grabungen. Auch die Burg in Creußen war in Erwartung der 1000-Jahr-Feier in den letzten Jahren Gegenstand intensiver archäologischer Erforschung, die die Lokalisierung der 1003 genannten Burg zum Ziel hatten und auch die Ausgrabungen auf der Peterstirn in Schweinfurt und im Bereich der vermuteten *urbs Crana* in Kronach in den 1980er und 1990er Jahren waren verständlicherweise durch Thietmars Überlieferung besonders motiviert.

Dass uns aber die schriftlichen Quellen des 9. bis frühen 11. Jahrhunderts gerade für Nordostbayern und den bayerischen Nordgau nur eine sehr eingeschränkte Sicht auf die politische und administrative Landschaft gewähren, zeigt schon die geringe Quantität der schriftlichen Zeugnisse dieses Zeitraumes, die uns Namen von Ortschaften oder Burgen der Region überliefern. Dies ist letztlich wohl in erster Linie dem Fehlen von Klostergründungen im Obermaingebiet und im Naab-Vils-Raum vor dem 11. Jahrhundert zuzuschreiben. So ist Thietmar auch der einzige zeitgenössische Chronist, der uns Ammerthal, Creußen und Kronach als Burgen des Grafen Hezilo/Heinrich überliefert.

Wenn dann aber an herrschaftlichen Plätzen durch die Archäologie ganz unvorbereitet Befunde zutage gefördert werden, die so gar nicht in das uns durch die Historiographie überlieferte Bild zu passen scheinen, so haben weder Archäologen noch Historiker mit der herrschaftsgeschichtlichen Deutung dieser archäologischen Hinterlassenschaften einen leichten Stand.

Für den Machtbereich der Schweinfurter Grafen auf dem Nordgau ist seit Kurzem ein solcher Fall eingetreten, denn ein offenbar zentraler Ort frühmittelalterlicher Herrschaftsbildung, der vor dem späten 11. Jahrhundert nicht in den schriftlichen Quellen erscheint, ist uns in den letzten elf Jahren durch Ausgrabungen im Bereich des herzoglichen Schlosses von Sulzbach in der Oberpfalz bekannt geworden. Die hier – auf der ehemaligen Stammburg der Grafen von Sulzbach – ausgegrabenen Bau- und Siedlungsreste belegen bereits für das 9. und 10. Jahrhundert eine Burganlage, der zu dieser Zeit eine entscheidende Rolle für den Landesausbau und die politisch-administrative Organisation der Region zugekommen sein muss. Die Burg entwickelte sich an einer der wichtigsten Verkehrsrouten bzw. Verkehrsknotenpunkte Nordostbayerns: Sowohl wichtige Nord-Süd-Verbindungen auf der Achse Würzburg/Erfurt – Bamberg – Forchheim – Nabburg/Premberg – Regensburg als auch die wichtigsten Fernstraßen nach Böhmen/Pilsen/Prag berührten den Sulzbacher Raum unmittelbar. Besonders günstig für die Entwicklung der Burg zu einem wichtigen Herrschaftszentrum während des 9. bis 12. Jahrhunderts dürfte sich ihre geostrategische Lage an der wichtigsten, noch heute stark frequentierten Fernstraße in den böhmischen Machtbereich ausgewirkt haben.

Nach den baulichen Zeugnissen zu urteilen, kam die wohl im 8. Jahrhundert angelegte Burg während des 9. Jahrhunderts in die Hand einer Familie, die offenbar zur karolingischen Reichsaristokratie gehörte. Die Burgherren, die sich im 9. und 10. Jahrhundert z.T. auch in Sulzbach bestatten ließen, bauten die Burg während dieser Zeit zu einer für damalige Verhältnisse modernen Anlage aus, die typologisch ihre nächsten Parallelen im Pfalzenbau dieser Zeit hat. Die Wohnbebauung der nördlichen Kernburg bestand vor dem 11. Jahrhundert aus einem Ensemble einzeln stehender Stein- und Holzgebäude, die z.T. mit technisch ausgeklügelten Heizanlagen ausgestattet waren, die den besonderen Stellenwert der Burg als Herrschaftssitz der Zeit vor 1000 unterstreichen. Alle wesentlichen baulichen Elemente einer Pfalz finden wir bereits vom 9. bis zum frühen 11. Jahrhundert in Sulzbach: Saalbau (*aula*), beheizbare Wohngebäude (*caminatae*) und eine Kirche (*ecclesia*). Darüber hinaus lässt sich eine ausgedehnte Befestigung mit Mörtelmauer belegen. Im Zentrum der Kernburg stand die im 9. Jahrhundert errichtete Burgkirche, neben der sich ein seit karolingischer Zeit belegter Adelsfriedhof befand. Hier fand sich als ältestes Grab der gemauerte Sarkophag eines über 70jährigen Herren, der im 9. Jahrhundert beigesetzt wurde. Bei ihm handelt es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um den 865 verstorbenen Nordgaugrafen Ernst, der enger Vertrauter Ludwig des Deutschen und durch die Heirat einer seiner Töchter mit König Karlmann familiär mit der ostfränkischen Karolingerdynastie verbunden war.

Die Frage nach den Burgherren der spätkarolingischen und ottonischen Zeit in Sulzbach ist eine so komplexe, dass ihre endgültige Beantwortung schwer möglich sein dürfte und im Rahmen eines solchen kurzen Referats unmöglich ist. Dennoch möchte ich in einer Quellenkritik zu den Ereignissen des Sommers 1003 einige neue Ansatzpunkte für die Beurteilung der Mentalitätsgeschichte von Königtum und Adel anbieten, die sich aus der archäologischen Quellenlage auf der Sulzbacher Burg ergeben haben.

Seiner geostrategischen und verkehrsgeographischen Lage sowie den archäologischen Befunden des 10. und frühen 11. Jahrhunderts nach, ist es fast unmöglich Sulzbach in dem aus der Schriftquelle zu erschließenden Raum Regensburg-Hersbruck-Ammerthal-Creußen nicht mit den Ereignissen vom Sommer 1003 in Verbindung zu bringen (Abb. 1). Bei der aus dem archäologischen Befund ersichtlichen herausragenden Stellung der Sulzbacher Burg während des 9./10. Jahrhunderts ist das Schweigen Thietmars auf den ersten Blick verwunderlich. Wenn man Thietmars Bericht jedoch einer detaillierten Quellenkritik unterzieht, kann eine ganze Reihe

von bislang nicht berücksichtigten Aspekten aufgezeigt werden, die für die Einordnung der Sulzbacher Befunde und eine herrschaftsgeschichtliche Zuordnung der Burg um 1000 von großer Bedeutung sind. Von diesen zahlreichen Anknüpfungspunkten zwischen Thietmars Überlieferung und der Burg Sulzbach will ich aus Zeitgründen und der Komplexität wegen, hier nur wenige herausgreifen. Die gesamte Darstellung der Problematik ist kürzlich in einem Tagungsband zur Schweinfurter Fehde veröffentlicht worden, so dass falls Bedarf besteht, das Thema vertieft studiert werden kann.

Weder bei Thietmar noch generell für das 10. und frühe 11. Jahrhundert gibt es einen schriftlichen Beleg für den Stammsitz der markgräflichen Familie Graf Hezilos auf der Burg Peterstirn bei Schweinfurt im Volkfeldgau. Der früheste Beleg der Namensgebung nach Schweinfurt entstammt dem Jahr 1033. Auch die Hauptburg der späteren Schweinfurter auf dem Nordgau ist nicht bekannt. Allerdings wird immer wieder die durch Thietmar überlieferte civitas Amardela (das heutige Oberammerthal) als militärisches Rückgrat der Schweinfurter Herrschaft in dieser Gegend angeführt. Eine zentrale Bedeutung als »wichtigste Besitzungen« der Schweinfurter wird ferner den genannten Burgen in Creußen und Kronach zugebilligt. Bei der landesgeschichtlichen Interpretation der Sulzbacher Befunde des 10. Jahrhunderts ist demnach eine naheliegende Frage, die nach der fehlenden Erwähnung der Burg Sulzbach bei Thietmar von Merseburg in seinen Schilderungen der Ereignisse vom August und September 1003. Diese haben sich ja gewissermaßen vor der Haustür der Burgherren in Sulzbach abgespielt.

Bislang wurde übersehen, dass Thietmar in seiner Schilderung lange vor der namentlichen Nennung der vier Burgen Ammerthal, Creußen, Kronach und Schweinfurt zunächst erzählt, der König hätte bei Beginn des Feldzuges mit der Verwüstung der gräflichen Güter Graf Hezilo dazu gezwungen, »anders als dieser gedacht hätte, sich außerhalb seiner Burg (*urbs*) verborgen zu halten«. Demnach ist hier eine markgräfliche Burg genannt, die offenbar für Hezilo eine wichtige Rolle bei der Verteidigung seiner Ländereien spielte (Abb. 1). Zu überlegen ist, ob Thietmar als Verwandter des Markgrafen und Zeitgenosse der Ereignisse den Namen dieser wichtigen *urbs* deshalb nicht nennt, weil er den Ort als allgemein bekannt voraussetzt. Die namentlich nicht genannte Burg des Grafen spielte offenbar für den Ablauf der militärischen Unternehmung insofern eine Rolle, als dass der König verhindern wollte, dass sich sein Gegner darin zurückziehen konnte. Dieser Burg kam demnach eine größere Rolle als Herrschaftsmittelpunkt zu. Somit umging Heinrich II. womöglich eine längere Belagerung eines in der Hauptburg seines Widersachers verschanzten Kernkontingents. Wenn Hezilo sich »außerhalb seiner Burg« verborgen halten musste, war diese also wahrscheinlich bereits in der Hand des Königs oder doch zumindest abgeriegelt und ist somit offenbar ein primäres Ziel des königlichen Heeres gewesen. Die weiteren Ereignisse in Thietmars Erzählung lassen u.a. erkennen, dass diese *urbs* in unmittelbarer Nähe zu Ammerthal gelegen und eine direkte Verkehrsverbindung durch die Frankenalb in Richtung Hersbruck gehabt haben muss – beides ist bei Sulzbach mit seiner Verkehrspfortenlage der Fall.

Auch die archäologische Situation auf der Sulzbacher Burg für die Zeit kurz nach 1000 bietet einige interessante Anknüpfungspunkte zu den Ereignissen vom August 1003. Für das frühe 11. Jahrhundert fallen der Abbruch von Steingebäuden im Hof sowie größere Planierungen und Neubauten im herrschaftlichen Burgareal auf. Offenbar handelt es sich um eine großangelegte Umstrukturierung dieses Burgbereichs. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass wir hier einen historisch zu erschließenden Besitzwechsel auf der Burg zur Familie der späteren Grafen von Sulzbach archäologisch fassen können. Dabei ist natürlich aus dem Befund heraus nicht zu entscheiden, ob diese Maßnahmen eine Folge der Auseinandersetzungen des Sommers 1003 waren. Von besonderem Interesse ist meiner

Meinung nach aber die Deutung einer Befundsituation, die schon während der Ausgrabung als ungewöhnlich aufgefallen war: Im Innenraum des spätkarolingischen Saalbaus war der Estrichfußboden, der vor dem 11. Jahrhundert gelegt worden sein muss, in größere Teile zerschlagen worden. Darüber fand sich eine Planierschicht mit Keramik der Zeit um 1000. Auch die ¹⁴C-Daten deuten auf eine Überdeckung dieses Fußbodens und seine Wiederherstellung im frühen 11. Jahrhundert hin. Offenbar spiegelt sich in dem Befund das Ergebnis einer intentionellen Handlung wider, also ein bewusstes Unbrauchbarmachen des Fußbodenestrichs. Hiermit geht die Frage einher, welche Motivation sich hinter einer solchen Handlung versteckt haben könnte. Dem Sulzbacher Befund kann eine erstaunliche Parallele von der Burg Ammerthal zur Seite gestellt werden: Der frühere bayerische Landesarchäologe Klaus Schwarz konnte vor 30 Jahren bei seinen Untersuchungen in der ehemaligen Burgkirche von Ammerthal eine »teilweise mechanische Zerstörung« des ottonischen Fußbodenestrichs feststellen. Er interpretierte diesen Befund nicht. Dieser Kirchenfußboden muss während der Geschehnisse von 1003 offen gelegen haben. Durch den chronologischen, regionalen und herrschaftsgeschichtlichen Kontext der Burgen in Ammerthal und Sulzbach ist daher zu fragen, ob das Zerschlagen der Fußböden mit der Auseinandersetzung zwischen dem Grafen Hezilo und König Heinrich II. zusammenhängen kann.

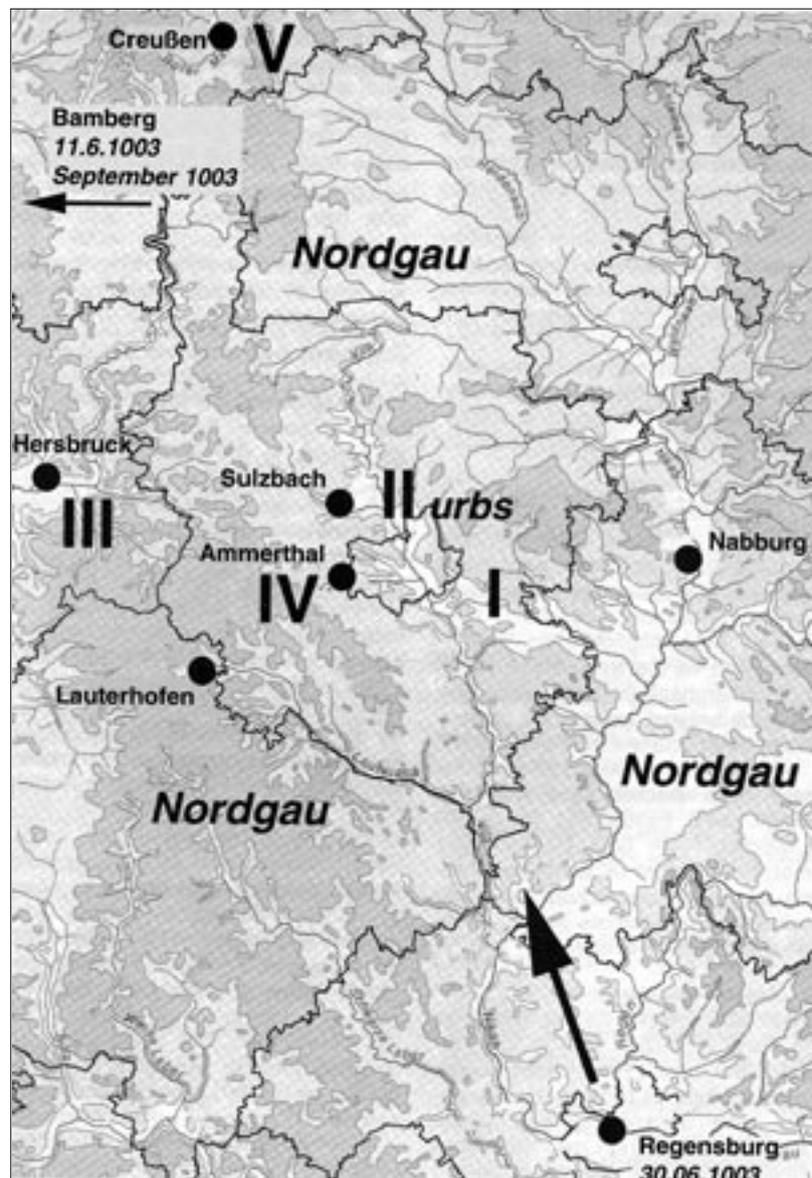


Abb. 1: Karte zur »Schweinfurter Fehde« des Sommers 1003 auf dem Nordgau in der Reihenfolge nach Thietmars Erzählung. I Anfang August Einfall in die gräflichen Güter auf dem Nordgau und Zerstörung derselben; II Erwähnung einer namentlich nicht genannten (Haupt-)Burg Graf Heinrichs, der Graf kann sich, »anders als er sich das gedacht hatte«, nicht in seiner *urbs* aufhalten; III Raub des Königsschatzes bei Hersbruck auf dem Weg nach Bamberg?; IV Belagerung der Burg Ammerthal, in der sich der Schatz befindet; V Belagerung und Übernahme der Burg Creußen, in der sich die gräfliche Familie aufhält.

Von Creußen berichtet Thietmar nun, dass »der König die Burg von Grund auf zerstören [ließ]«, doch »weil dieser Auftrag mit Schonung ausgeführt wurde, blieb sie samt Gebäuden zum großen Teil erhalten«. Auch die vom König befohlene Zerstörung der Burg in Schweinfurt milderten der Würzburger Bischof und der Abt von Fulda nach einer Verzweiflungsgeste der greisen Mutter Hezilos, die sich in die Kirche flüchtete, um sich dort lieber verbrennen zu lassen, als der Zerstörung zu weichen, ab: Sie brachen »lediglich die Mauern und Gebäude und versprachen, alles *schnell* wieder aufzubauen, wenn die Gnade des Königs es zuließe«. Beide Stellen sind in der bisherigen offiziellen Übersetzung unlogisch. Bei der ansonsten sehr differenzierten Erzählweise Thietmars, sind diese inhaltlichen Widersprüche bzw. die Unlogik der beiden Stellen zu den Burgen Creußen und Schweinfurt nicht einfach zu übergehen, insbesondere auch deshalb, weil der Autor ein enger Verwandter Graf Hezilos war und insofern detailgetreu zu berichten wusste.

Es wäre sicher anmaßend, aus Sicht eines Archäologen eine Schriftquelle des frühen 11. Jahrhunderts in Teilen neu bewerten zu wollen. Darüber hinaus zieht man einen unwissenschaftlichen Zirkelschluss, wenn man sich die schriftliche Überlieferung gerade so »zurecht biegt«, wie sie zur Interpretation der eigenen Befunde eben gerade gebraucht wird. Ich bin mir darüber im Klaren – trotzdem möchte ich aufgrund der archäologischen Befundlage in Sulzbach und Ammerthal eine Deutungsmöglichkeit zu den genannten Widersprüchen in Bezug auf die »Zerstörung« der Burgen Creußen und Schweinfurt anbieten. Ob sie haltbar sein wird, soll die historische Forschung zeigen. Eine andere und für unsere Problematik interessante Richtung bekommt der Bericht zur Creußener und Schweinfurter Burg nämlich, wenn man die beiden Stellen anders liest bzw. einen Hör-, Schreib- oder Abschreibfehler unterstellt. Hieße es zur Zerstörung der Creußener Burg nämlich nicht *radicitus* (also »von Grund auf«) sondern *radicibus* – oder vielleicht auch *radices* – (von *radix*, Wurzel, Boden, Grund, der unterste Teil eines Gegenstandes, so würde sich der Widerspruch in Thietmars Erzählung auflösen: »Der König ließ die Burg in ihren Fußböden / in ihrem untersten Teil« (= Fußboden), [bzw. »die Burgfußböden«], »zerstören, doch weil dieser Auftrag mit Schonung ausgeführt wurde, blieb sie samt Gebäuden zum großen Teil erhalten«. Diese Aussage wäre nicht nur logisch, sondern würde sich direkt und ohne große Hypothetik mit dem eigenartigen Befund im Sulzbacher Saalbau und in der Ammerthaler Burgkirche verbinden lassen. Der Neubearbeiter von Thietmars *Chronicon* Stefan Pätzold weist in seinem Nachtrag explizit darauf hin, dass wahrscheinlich acht unterschiedliche Hände an der Originalfassung geschrieben haben, teils nach Thietmars Konzept, teils nach seinem Diktat. In der Originalfassung, der so genannten Dresdener Handschrift (Hs 1), gebe es zahlreiche offensichtliche Hör- und Schreibfehler. Auch zur Schweinfurter Burg könnte sich vielleicht eine andere Lesart anbieten. Hieße es anstelle von *Murosque urbis ac aedifitia solotenus frangentes* nämlich *Murosque urbis ac aedifitia solo tenus frangentes* (von *solum* = Fußboden, *tenus* erfordert den Ablativ), würde sich folgende Übersetzung anbieten: »[...] sie zerschlugen die Mauern der Burg und die Gebäude den Fußboden betreffend (= nur den Fußboden) und versprachen, alles schnell wieder aufzubauen, wenn die Gnade des Königs es zuließe.« Auch hierbei würde sich der Widerspruch zwischen einer Zerstörung der Gebäude und Mauern und der Einschränkung »lediglich« (in der bisherigen Lesart) sowie einer »schnellen« Wiederherstellung der Burg unter Umständen auflösen. Ferner ist die Verwendung der Verbform von *frangere* für die Zerstörung von Häusern oder gar ganzen Burgen ungewöhnlich, würde aber für das Zerschlagen von einzelnen Bauteilen gut passen. Zusätzliche Plausibilität kann die Stelle in der vorgeschlagenen Lesart gewinnen, wenn man bedenkt, dass sich die greise Markgräfin in die Kirche flüchtete. Der Sakralbau und alle anderen Gebäude wären demnach vom Würzburger Bischof und dem Fuldaer Abt

geschont worden, ganz wie es Gräfin Eila zu erreichen suchte, während die Ringmauern möglicherweise symbolisch beschädigt wurden.

Wie auch immer, in diesen Textstellen kommt eine Konfliktbewältigung zwischen König und Adel zum Ausdruck, wie sie offenbar charakteristisch für das ottonische Königtum und seinen Umgang mit dem erstarkenden Hochadel gewesen ist. Bei Fehden spielten neben konkreten militärischen Auseinandersetzungen symbolische Drohgebärden, Strafhandlungen und Unterwerfungszereemonien eine wesentliche Rolle. Hierzu passt auch Thietmars Bericht, dass der König bei seinem Eintreffen in Ammerthal Sturmgerät bereitmachen ließ, also in erster Linie drohte. Bei dem enormen logistischen Aufwand, den eine vollständige Niederlegung massiver Bauteile wie Ringmauern und Massivgebäude in der Zeit um 1000 bedeutete, ist wohl eher damit zu rechnen, dass nur einzelne Bauteile bzw. -abschnitte tatsächlich zerstört wurden. In diese Richtung weist auch Thietmars Überlieferung für die Burgen Creußen und Schweinfurt. Die Einnahme und Zerstörung einer Burg durch den König würde dann mit mehr oder weniger symbolischen Zerstörungshandlungen, gewissermaßen *pars pro toto*, verdeutlicht, zumal nicht von jeder Burg militärischer Widerstand ausgegangen sein wird. Es kann dabei an das Beschädigen wesentlicher fortifikatorischer Elemente der Burg, etwa der Toranlagen, oder an Gebäude des repräsentativen, politischen und sakralen Lebens gedacht werden. Nicht zuletzt wird eine vom König in Besitz genommene Burg von diesem für seine eigenen Zwecke genutzt worden sein – einer intakten Burganlage kam im früheren Mittelalter für die Durchsetzung politischer und militärischer Ziele mit Sicherheit ein größerer Stellenwert zu, als einer zerstörten Anlage.

Bei aller Vorsicht ließe sich das Zerschlagen der Fußböden des Sulzbacher Saalbaues und der Burgkirche von Ammerthal als ein symbolisches Unbrauchbarmachen von für das adlige Selbstverständnis wichtigen Bauteilen deuten. Ein Zusammenhang mit den Geschehnissen vom August 1003 wäre dann sehr wahrscheinlich. Das Schweigen des Chronisten in Bezug auf Sulzbach kann demnach auf keinen Fall als Argument gegen eine Zugehörigkeit der Sulzbacher Burg zur Schweinfurter Burgenorganisation gelten, geschweige denn als negativer Beweis etwas über ihre Bedeutung aussagen.

Springen wir noch schnell 100 Jahre in der Zeit nach vorn, ins Jahr 1105. In diesem Jahr stirbt die Sulzbacher Gräfin Adelheid von Frontenhausen, erste Gattin Graf Berengars, dem Vater der deutschen Königin Gertrud und der byzantinischen Kaiserin Bertha-Eirene. Die Gründungsgeschichte des Klosters Baumburg (Oberbayern) aus dem 12. Jahrhundert überliefert folgende Geschichte zum Tode der Gräfin Adelheid. Auf dem Sterbelager nahm Graf Berengar von Sulzbach im Beisein von Zeugen der Gräfin das Versprechen einer Stiftsgründung in ihrem Namen ab. Bis dahin wolle sie keine Ruhe finden und nicht begraben sein. Nach ihrem Tode wurde sie nahe bei bzw. neben der Kirche des Grafen in Sulzbach bestattet, wo sie »mit nur wenig Erde bedeckt, 12 Jahre hindurch neben oder nahe bei der *capella* ruhte, ohne ein richtiges Grab zu haben«, um dann in das von Berengar neu gegründete Stift Baumburg überführt zu werden:

Hiis ita dispositis, Alheidis comitissa post felicem vitam beato exitu defungitur in Domino, quem comes iuxta capellam suam in Sulzpah, ipsa terra propter iusiurandum, quo se cum suis obligaverat, sepulcri causa non effossa, sed humo aliunde asportata fecit operiri; ubi per XII annos requiescens, legitima caruit sepultura.

Bei dieser *capella* kann es sich nur um einen der beiden von uns ausgegrabenen Sakralbauten auf der Sulzbacher Burg handeln. Die Lagebestimmung *iuxta suam capellam* lässt sich mit der Lage der archäologisch erfassten Grabgruppe neben der Burgkirche, innerhalb einer Memorialkapelle gut verbinden. Zwar ist die gesamte Grablege der Erwachsenen

in die Zeit vor 1000 zu datieren, doch fällt auf, dass das nördliche zweier Gräber vor dem Altar der Memorialkapelle im Gegensatz zu den übrigen leer vorgefunden wurde. Auch die Verfüllung des Sarkophags unterscheidet sich von den anderen und erbrachte Keramik des 12. Jahrhunderts. Außerdem wurde das Grab dem Befund nach sekundär aufgestockt bzw. wiederhergerichtet, in dem man die Grabwände wahrscheinlich über den Fußboden der Memorialkapelle hinaus aufmauerte. Somit interpretiere ich diesen Befund dahingehend, dass in diesem Grab im Jahr 1105 Gräfin Adelheid von Frontenhausen bis zur Gründung des Chorherrenstiftes Baumburg um 1117 bestattet war. Durch die zeitliche Diskrepanz zwischen der Anlage der Gräber im 9. und 10. Jahrhundert und Adelheids Todesdatum ist anzunehmen, dass die Gebeine des ursprünglich hier Bestatteten entnommen und an anderer Stelle wieder bestattet wurden.

Hezilo 1003 und Adelheid 1105 – die Sulzbacher Befunde können im interdisziplinären Gespräch von Historikern und Archäologen neue Perspektiven eröffnen, die nicht nur für die Geschichte einer Burg, sondern auch für die Herrschaftsgeschichte Nordostbayerns und die Mentalitätsgeschichte von Königtum und Adel von Bedeutung sind.

Mathias Hensch
Am Wiedfang 1, D-93047 Regensburg
mathensch@web.de

Trillmich, W (Bearb.), Thietmar von Merseburg, Chronik. Mit einem Nachtrag von Stefan Pätzold (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 9). Darmstadt 1992².

Monumenta Germaniae Historica Scriptores Bd. 15, 2, Hannover 1963.

Althoff, Gerd: Königsherrschaft und Konfliktbewältigung im 10. und 11. Jahrhundert; in: Frühmittelalterliche Studien 23, 1989, 265-290.

Ettel, Peter: Karlburg-Roßtal-Oberammerthal. Studien zum frühmittelalterlichen Burgenbau in Nordbayern (Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie, Materialien und Forschungen 5). Espelkamp 2001.

Hensch, Mathias: Die Burg Sulzbach (Opf.) – Hauptsitz der Nordgaugrafen des 9. bis frühen 11. Jahrhunderts? In: Vor 1000 Jahren – Die Schweinfurter Fehde und die Landschaft am Obermain 1003 (Schweinfurter Museumsschriften 118). Schweinfurt 2004, 153-188.

Hensch, Mathias: Burg Sulzbach in der Oberpfalz. Archäologisch-historische Forschungen zur Entwicklung eines Herrschaftszentrums des 8. bis 14. Jahrhunderts in Nordbayern, 2 Bde. (Materialhefte zur Archäologie in der Oberpfalz und Regensburg 3). Büchenbach 2005, im Druck.

Quellen- und Literaturhinweise